

Shalom M. Fisch/Anna Akerman/Melissa Morgenlander/Susan K. McCann Brown/  
Susan R. D. Fisch/Bena B. Schwartz/Pat Tobin

# Die »Mommy Bar«

## Wie Eltern und Vorschulkinder beim Fernsehen mehr miteinander reden

Beim Fernsehen können nicht nur die Sendungsinhalte, sondern auch Gespräche der ZuseherInnen untereinander pädagogischen Nutzen bringen. Um Eltern von Vorschulkindern zum Mitschauen anzuregen, wurde ein Lauftext am unteren Bildschirmrand eingeblendet. Die Studie untersucht, welche Form des Textes sich am besten dazu eignet, Gespräche anzuregen.



Abb. 1: Eine Szene mit der original Mommy Bar (li.) und mit der pädagogisch überarbeiteten Mommy Bar (re.) unterlegt.

Typischerweise stehen bei Diskussionen über den pädagogischen Wert von Fernsehen die Inhalte im Mittelpunkt, die in Sendungen wie z. B. der *Sesamstraße* vermittelt werden sollen (vgl. z. B. Fisch 2004). Der mögliche pädagogische Nutzen des Fernsehens ist jedoch nicht auf Lernmomente beschränkt, die in den Sendungen angelegt sind. Auch die Interaktionen von Personen, die zusammen vor dem Fernseher sitzen, können pädagogisch wertvoll sein.

Studien haben gezeigt, dass gemeinsames Fernsehen – ebenso wie das gemeinsame Anschauen von Bilderbüchern – Eltern und Kindern einen Interaktionsrahmen bietet, der Lern- und Verstehensprozesse unterstützt. So können z. B. Objekte auf dem Bildschirm benannt werden und die Zuschauenden können sich Gedanken über Gefühle und Beweggründe der Figuren machen (vgl. Lemish/Rice 1986). Gemeinsames Fernsehen hat noch weitere Vorteile, wie etwa ein besseres Verständnis von TV-Sendun-

gen (z. B. Reiser et al. 1984, 1988; Warren 2005).

In bisherigen Studien zum gemeinsamen Fernsehen wurde die normale Fernsehsituation untersucht, d. h. es wurden Interaktionsformen dokumentiert, die tatsächlich beim gemeinsamen Fernsehen auftreten. Es wurde aber noch nicht erforscht, ob Fernsehprogramme ganz bewusst so gestaltet werden können, dass sie diese Arten der Interaktion während des Zusehens steigern.

Die vorliegende Studie untersucht diese Frage anhand von Sendungen aus der US-amerikanischen Vorschulstrecke »Tickle U« (Cartoon Network). Zu deren Programmstart im Jahr 2005 wurde die sogenannte »Mommy Bar« eingerichtet – ein Lauftext am unteren Bildschirmrand, der sich an Eltern richtet. Ziel dieser Studie ist es, festzustellen, ob mithilfe eines solchen Textes die Eltern-Kind-Interaktion verstärkt werden kann.

## Methode

Die Studie wurde mit 58 Vorschulkindern (28 Mädchen und 30 Jungen) und einem Elternteil in deren eigener Wohnung durchgeführt. 28 Kinder waren 3 Jahre alt, 26 4 Jahre alt und 4 waren 5 Jahre alt. 16 Kinder waren Afro-AmerikanerInnen, Latinos oder AsiatInnen (28 %), 42 waren Weiße (72 %). Alle Familien wohnen in den USA, im Großraum New York/New Jersey.

Die ForscherInnen machten Beobachtungsnotizen sowie Video- und Tonaufnahmen von jedem Eltern-Kind-Paar, das eine von 3 Versionen eines 25-minütigen »Tickle U«-Videos ansah.

Alle 3 Versionen enthielten die gleichen Fernsehausschnitte: *Harry and His Bucket Full of Dinosaurs*, *Yoko! Jakamoko! Toto!*, *Peppa Pig* und einige An- und Abmoderationen mit Marty, dem Moderator von »Tickle U«. Die 3 Versionen unterschieden sich nur durch den eingeblendeten Text am unteren Bildschirmrand:

- **Kein Text:** Am unteren Bildschirmrand wurde kein Text eingeblendet.
- **Die original Mommy Bar:** Der eingeblendete Text enthielt Witze und (wenige) allgemeine Informationen zur Kindererziehung (z. B. »Sie haben ein Vorschulkind, wenn Sie genau wissen, wie lange man 4 Fischstäbchen in der Mikrowelle erhitzen muss«).
- **Ein Text mit pädagogischem Inhalt:** Die eingeblendeten Textzeilen bezogen sich auf die Fernsehhandlung und sollen die Interaktionen zwischen Eltern und Kind anregen, die in der Forschung beobachtet worden waren (z. B. »Ist dein Zimmer manchmal unordentlich?«, »Warum ist Toto traurig?«).

### Ergebnisse

Die Ergebnisse dieser Studie bestätigen unsere Annahmen: Bei den Eltern-Kind-Paaren, die den pädagogisch überarbeiteten Lauftext sahen, wurden mehr Eltern-Kind-Interaktionen beobachtet als in den anderen Gruppen.

Die Eltern-Kind-Paare, die die pädagogisch überarbeitete Version sahen, sprachen während der Sendung mehr miteinander (vgl. Abb. 2; geringfügig signifikant;  $p < 0,1$ ). Die Weise, in der sich die Interaktion veränderte, stützt die Annahme, dass der eingeblendete Elterntext für die Interaktionen verantwortlich ist. Das heißt, die Eltern lasen den überarbeiteten Lauftext, setzten die vorgeschlagenen Interaktionen in Gang und die Kinder gingen darauf ein. Daher lassen sich geringfügig signifikante Unterschiede bei den von Eltern initiierten Interaktionen und den Antworten der Kinder feststellen ( $p < 0,1$  in beiden Fällen), nicht jedoch bei den von Kindern initiierten Interaktionen oder den Antworten der Eltern.

In weiteren Analysen konnten stärkere Effekte nachgewiesen werden. Wie Abb. 3 zeigt, machten die Eltern, die

den pädagogisch überarbeiteten Lauftext sahen, signifikant häufiger Aussagen über die Gefühle der Charaktere ( $p = 0,05$ ), verknüpften das Gesehene signifikant mehr mit dem Leben der Kinder ( $p < 0,005$ ) und motivierten die Kinder signifikant stärker, sich an Spielen und Aktivitäten auf dem Bildschirm zu beteiligen ( $p < 0,005$ ). Sie forderten ihre Kinder auch etwas häufiger auf, die Handlungsweisen der Charaktere zu bewerten ( $p < 0,1$ ). Die Kinder in dieser Gruppe waren vermutlich wegen der Elternkommentare eher bereit, an Spielen und Aktivitäten teilzunehmen und die Handlungen der Charaktere zu bewerten (jeweils statistisch geringfügig signifikant  $p < 0,1$ ).

Dass diese Unterschiede auf die Bildschirmaufforderungen zurückzuführen sind, belegt die Analyse einzelner Abschnitte des Videos. Wie Abb. 4 veranschaulicht, gab es signifikante Unterschiede zwischen den Äußerungen der Eltern in den Programmteilen mit den verschiedenen Formen von Aufforderungen. Diese Formen waren: Rückschlüsse auf die Gefühle der Charaktere in *Yoko! Jakamoko! Toto!* ( $p < 0,01$ ), Rückbindung der Handlung an den Kinderalltag in *Harry and His Bucket Full of Dinosaurs* ( $p < 0,01$ ) und Aufforderung zur Beteiligung am Spiel in *Peppa Pig* ( $p < 0,001$ ).

Auf den ersten Blick suggerieren die Grafiken, dass Kinder und Eltern bei der original Mommy Bar weniger interagieren als bei der Version ohne Lauftext. Dieser Unterschied ist jedoch nicht groß genug, um statistisch relevant

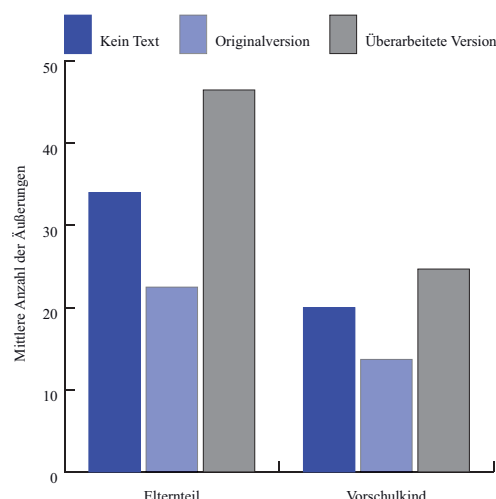


Abb. 2: Anzahl der Äußerungen von Eltern und ihren Vorschulkindern während der Rezeption

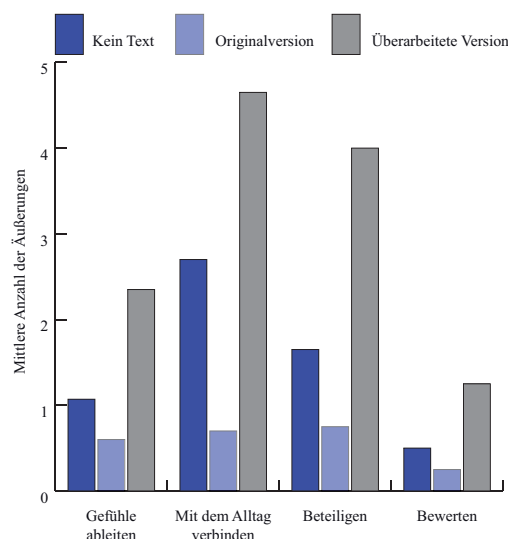


Abb. 3: Anzahl der Elternäußerungen nach Aussagetypp

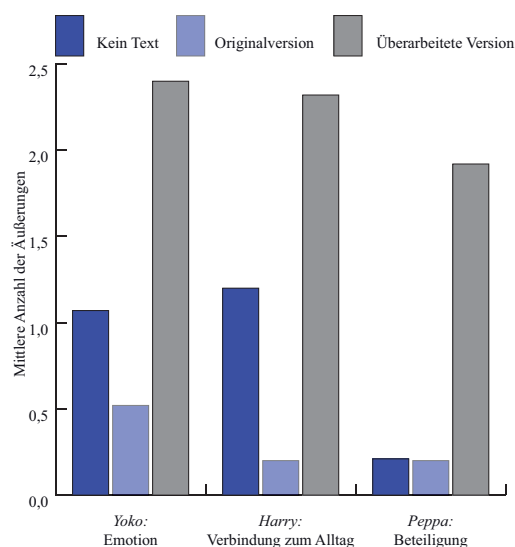


Abb. 4: Anzahl der Elternäußerungen nach Sendungen

zu sein. Deshalb sollte man mit solchen Schlussfolgerungen vorsichtig sein. Folgendes Ergebnis ist hingegen ganz sicher richtig: Der original Mommy-Bar-Text löste nicht mehr Interaktionen aus als die Version ohne Text. Möglicherweise lenkt der unterhaltsame, ausschließlich an die Eltern gerichtete Text der original Mommy Bar die Aufmerksamkeit der Eltern teilweise von der Sendung ab. Daher würde man von dieser Version erwarten, dass Eltern und Kinder weniger interagieren als bei den anderen beiden. Diese Hypothese wird durch die Interviewaussagen der Eltern bekräftigt, die sie nach der Sendung machten. Etwas mehr als die Hälfte der Eltern, die die original Mommy Bar sahen, bezeichneten sie als »ablenkend«, verglichen mit nur einem von 21 Elternteilen, die den Text mit pädagogischem Inhalt sahen. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Eltern, die den überarbeiteten Lauftext sahen, ihn besser fanden als Eltern, die die Originalversion der Mommy Bar sahen; etwa die Hälfte der Eltern, die den pädagogisch überarbeiteten Lauftext gezeigt bekamen, fand ihn gut, für die andere Hälfte war er »in Ordnung« und nur eine Person mochte ihn nicht. Im Gegensatz dazu gefiel den meisten Eltern die original Mommy Bar nicht. Etwa ein Viertel fand sie »in Ordnung« und einigen wenigen gefiel sie gut.

Insgesamt gesehen belegen die Daten eine deutliche Zunahme von Eltern-Kind-Interaktion während des Anschauens von Vorschulfernsehsprogrammen, wenn ein entsprechender Lauftext eingeblendet wird. Bis zu einem gewissen Grad können diese Interaktionen »von ganz allein« und ohne irgendwelche Aufforderungen auftreten. Allerdings werden sie häufiger, wenn auf dem Bildschirm explizit dazu aufgefordert wird. Etwas so Simplex wie eine Zeile Lauftext auf dem Bildschirm kann das Verhalten der Eltern (und der Kinder) während des Fernsehens erheblich verändern.

Aber nicht alle Arten von Lauftext sind gleich gut für die Stimulation von Interaktionen. Interaktionen kommen eher zustande, wenn der Text sich auf die Bildschirmhandlung bezieht und Eltern konkrete Äußerungen oder Verhaltensweisen vorschlägt, wie z. B.:

- Objekte und Handlungen auf dem Bildschirm zu verknüpfen (z. B. »Das ist ein Hund«, »Was macht das Mädchen?«)
- Die Geschichte nacherzählen zu lassen (z. B. »Was ist passiert?«, »Sieh mal, er hat sein Zimmer geräumt!«)
- Rückschlüsse auf Gefühle und Beweggründe der Charaktere zu ziehen (z. B. »Er sieht überrascht aus!«, »Was meinst du, wie er sich fühlt?«)
- Das Gesehene bewerten zu lassen (z. B. »War das gut, was er da gemacht hat?«, »Was meinst du, was sie jetzt tun sollen?«)
- Objekte oder Ereignisse mit dem Alltag der Kinder zu verknüpfen (z. B. »Das ist wie damals, als wir zu Oma gefahren sind«, »Oh, ein Eis! Isst du gerne Eis?«)
- Zur Beteiligung zu ermuntern (z. B. »Sie singen das Alphabetlied. Kannst du es auch singen?«)

Eines sollte man dabei natürlich nicht vergessen: Es kann nicht Ziel eines pädagogischen Lauftexts sein, Eltern mit Tricks zu Interaktionen mit ihren Kindern zu bringen oder sie gar dazu zu zwingen. Wie schon erwähnt, wurden die jeweiligen Verhaltensweisen ausgewählt, weil sie für Interaktionsformen stehen, die manche Eltern »von ganz allein« anwenden, ob nun irgendein Text auf dem Bildschirm erscheint oder nicht. Der Lauftext soll Eltern auch nicht von einer Interaktion zur nächsten treiben. Stattdessen soll der pädagogisch überarbeitete Lauftext als Hilfsmittel verstanden werden, das Eltern nutzen können, wenn sie möchten – eine Art Erinnerungshilfe an Dinge, über die sie mit ihren Kindern sprechen könnten (falls sie nicht sowieso gerade etwas Ähnliches sagen wollten).

So verstanden zeigt die Studie, dass der pädagogisch überarbeitete Lauftext ein sehr erfolgreiches Mittel sein könnte, sowohl vom Elternstandpunkt her als auch aus Sicht der Programmverantwortlichen. Wenn der Text inhaltlich entsprechend gestaltet ist (s. o.), kann er über den Bildschirm wichtige Formen der Eltern-Kind-Interaktion anregen – und Eltern werden diesen Lauftext sicher positiver einschätzen. ■

## LITERATUR

Fisch, S. M.: *Children's learning from educational television: Sesame Street and beyond*. Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum 2004.

Lemish, D. M.; Rice, M. L.: *Television as a talking picture book: A prop for language acquisition*. In: *Journal of Child Language*, 13/1986/2, S. 251-274.

Reiser, R. A.; Tessmer, M. A.; Phelps, P. C.: *Adult-child interaction in children's learning from Sesame Street*. In: *Educational Communication and Technology Journal*, 32/1984/4, S. 217-223.

Reiser, R. A.; Williamson, N.; Suzuki, K.: *Using Sesame Street to facilitate children's recognition of letters and numbers*. In: *Educational Communication and Technology Journal*, 36/1988/1, S. 15-21.

Warren, R.: *Parental mediation of children's television viewing in low-income families*. In: *Journal of Communication*, 55/2005/4, S. 847-863.

## DIE AUTORINNEN

Shalom M. Fisch, Ph. D., ist Geschäftsführer von MediaKidz Research & Consulting in Teaneck, NJ, USA, und ehemaliger Vize-Präsident der Programmforschung beim Sesame Workshop.

Anna Akerman, Ph. D., ist Professorin am Department of Communications an der Adelphi University, Garden City, NY.

Melissa Morgenlander ist Doktorandin am Teachers College, Columbia University, NY.

Susan K. McCann Brown, Susan R. D. Fisch und Bena B. Schwartz sind Forscherinnen bei MediaKidz Research & Consulting.

Pat Tobin betreibt Medienforschung mit ihrer Firma Relevant Research, New York City, NY.